

LIEBESERKLÄRUNG AN ZÜRI-OST

VON ANNABELLE-REPORTERIN STEFANIE RIGUTTO: DIE THURGAUERIN WUNDERT SICH ÜBER DIE VIELEN VORURTEILE. UND LÄDT ALLE ZÜRCHER UND NEUNMALKLUGEN AUF EINEN ROADTRIP DURCH DEN BESTEN ALLER KANTONE EIN.

— Fotos: René Ruis

Ich bin wieder hier. Und er auch. Der spitze Turm der katholischen Kirche ist wegen ihm kaum zu sehen. Ausgerechnet am Tag meines Besuchs in der alten Heimat ist der unangenehmste aller Thurgauer mein treuester Begleiter. Er begrüsst mich, als wäre ich nie fort gewesen: zäh, milchig und stur wie eh und je. Der Nebel. 55 Nebeltage zählt Frauenfeld pro Jahr – wer im Thurland lebt (das ist die Gegend, durch die sich die Thur, der zweitlängste Fluss der Ostschweiz, wälzt), sehnt sich konstant nach Sonne. Früher haben wir dieses hässliche Nichts verflucht. Jetzt schaue ich mit dem milden Blick der Touristin auf den Kanton Thurgau, meine frühere Heimat, die ich mit zwanzig Jahren fürs Studium verlassen habe. Nebel? Romantisch!

Aber was heisst «frühere Heimat» – erst die Zürcher haben mich zur Thurgauerin gemacht. Es war dieser Zeigfinger, der zur konstanten Verteidigungshaltung zwang. «Waa du nöd saaisch!», äffen sie mich heute noch nach (als ob eine Züri-Schnurre schöner klingt). Laut einer Studie ist nur noch der St. Galler Dialekt unbeliebter, wobei aber einzig Ostschweizer Ohren zwischen den beiden unterscheiden können. Oh ja, die Zürcher haben viele Vorurteile, aber keine Ahnung vom Thurgau. «Habt ihr auch ein Gymnasium?», wurde ich mal gefragt. Es besteht also dringender Aufklärungsbedarf, und darum lade ich ein zur Tour de Thurgau, einem Roadtrip durch den verkanntesten und – wie ich beweisen werde – schönsten, faszinierendsten, ja einfach den besten aller Kantone!

Wir starten in Frauenfeld, der grössten Stadt des Kantons mit rund 22 000 Einwohnern – gross genug für jene, die anonym bleiben wollen, klein genug für jene, denen ein «Grüezi» von wildfremden Menschen den Tag versüsst. Frauenfeld, auch das wissen Zürcher und andere Ignoranten nicht, ist die Hauptstadt des Kantons. Und ja, sie besitzt auch eine Kantonschule (deren Absolventen zu den Top Ten der ETH-Studierenden zählen). Die Kleinstadt wird immer wieder belächelt – die Süffisanz der Beschränkten, die sich nicht vorstellen können, dass ausserhalb des Zürcher Kreis 4 Leben existiert. Und was für eins! Keine andere Stadt weist eine so hohe Lebensqualität auf und wurde jüngst derart mit Preisen überhäuft. Frauenfeld wurde zur besten Stadt der Ostschweiz gekürt, er-

hielt den Verkehrspreis «Flux – Goldener Verkehrsknoten» und hat so viele neue Arbeitsplätze geschaffen, dass es in einem schweizweiten Ranking zum dritten Rang reicht.

Zudem wählte die Westschweizer Zeitschrift «Bilan» den Frauenfelder Stadtmann Carlo Parolari zum besten Schatzmeister der Schweiz. Er ging mit den Steuern der Bevölkerung am sorgfältigsten um, im Gegensatz zu seinem Kollegen der Stadt Zürich, die auf dem letzten Platz der Rangliste landete. Wer jetzt noch glaubt, Frauenfeld sei eine Schlafstadt, den werde ich persönlich auf die Allmend schleppen: Frauenfeld ist die Stadt der grossen Feste! Der Stadtrat holte das Jodler-, das Schützen-, das Eidgenössische Turnfest und für dieses Jahr das Schwing- und Älplerfest auf die Allmend. Und dorthin pilgern wir auch jeden Sommer fürs Openair, das grösste Hip-Hop-Festival Europas. Last but not least: Frauenfeld war die erste europäische Stadt, die einen unterirdischen Kreisel in Betrieb nahm und so den Verkehr unter die Erde verbannte – in Zürich diskutiert man derweil noch über Parkhäuser.

Es gibt keinen Ort im Thurgau, von dem aus man nicht in fünf Minuten im Grünen ist. Vom Bahnhof Frauenfeld sind es sogar nur vier Minuten (eine Ehrenrunde im unterirdischen Kreisel inbegriffen), bis man die Autobahn überquert und über die Allmend kurvt. Nach der Thur geht es steil den Hügel hinauf zur Kartause Ittingen, der grössten Touristenattraktion des Kantons. Was haben wir einst Velotouren zu dieser ehemaligen Klosteranlage gemacht! Jährlich zählt die Kartause rund 130 000 Besucher, dort wird gefeiert, gegessen, geschlafen. Auf der Wiese wächst der Hopfen für das Ittinger Klosterbräu, das jeder Biertrinker, der etwas von Bier versteht, liebt. «Diese Mischung aus Kulinarik, Kultur und Natur ist einzigartig für die ganze Schweiz», sagt Kurt Schmid, der Prokurator, und fragt: «Wen triffst du als Nächstes?» – «Einen jungen Winzer vom Ottenberg.» – «Michi Broger?» – «Genau!» – «Saisch em en Gruess!» Auch das ist bezeichnend für den Thurgau: Man kennt sich.

Wein und Thurgau – da denkt man an den «sauren Ostschweizer». Das übliche Klischee. Wer dies noch nach einem

Ein Gefühl von Freiheit kommt auf – fast wie in Amerika



Hoch lebe das Landleben!
Stefanie Rigutto
und Landwirt
Heinz Kaufmann



1



2



3



5



6



1 Festkanton Thurgau
2 Michael Broger, der Wilde unter den Winzern
3 Vorurteilen einen Riegel schieben
4 Der Arenenberg, wo Napoleon III. seine Jugend verbrachte
5 Stefanie Rigutto und der pensionierte Landwirt Fritz Menzi
6 Schlossherr Christof Schenkel
7 Der Friedwald in Nussbaumen

Schluck Sauvignon blanc des Schlossguts Bachtobel behauptet, gehört ersäuft im Traubenmost. Besagter Michael Broger hat dort seine Ausbildung absolviert. Er ist der Wilde unter den Winzern – vierzig Jahre jung, lange Haare, Carhartt-Latzhose. Er schwört als einer der wenigen Schweizer Winzer auf unfiltrierten Rotwein und erntet dafür viel Lob, eckt aber auch an. Doch er weiss um sein Können: «An naturtrübes Bier haben sich die Leute auch gewöhnt», sagt er. Sein Bauernhaus hat er ausgebaut mit Sichtbeton und Glasfassade auf die Reben, Blauburgunder und Müller-Thurgau. «Unser Kanton ist der einzige, dessen Name in einer Rebe enthalten ist.»

Betrachtet man den jungen Winzer, kann man es nur als Böswilligkeit des Schicksals interpretieren, dass der Thurgau, so das Ergebnis einer Studie von 1995, als «rückständig, verknorzt und bäuerlich» wahrgenommen wird. Doch das Problem wurde angepackt, und zwar – typisch für den «Kanton der kurzen Wege» – unkompliziert und effizient. Eine Marketingkampagne lief an, plötzlich war Zürich zugespflastert mit Plakaten, auf denen stand: «Mostindien – im Thurgau sind alle voll im Saft» oder «Fam. Zürcher: Schöner Wohnen im Thurgau». Das sorgte für Schlagzeilen, auch in den eigenen Reihen. «Wir wollten damit auch das Selbstbewusstsein der Thurgauer stärken», sagt Stefanie Keller vom Amt für Wirtschaft und Arbeit. Durchschlagende Innovationskraft, aber mangelndes Verkaufstalent – das ist der Thurgau. Er ist der Smart mit dem Ferrari-Motor.

Selbst Napoleon III. verfiel dem Liebreiz der Region



Wir fahren vom Ottenberg über den Seerücken, den Hügelzug zwischen Thurtal und Bodensee, zum Untersee. Kleine Dörfer, da und dort steht ein Bauernhof, irgendwo bellt ein Hund. Man

hat Platz zum Atmen, Platz zum Wohnen – ein Gefühl von Freiheit, wie in Amerika. Der Thurgau zählt 240 000 Einwohner, im Vergleich dazu herrschen im Kanton Zürich, wo pro Quadratkilometer dreimal mehr Menschen leben als bei uns, Zustände wie in einer Legebatte. Über den Seerücken zieht sich ein Dialektwechsel, die «Beggeligrenze», wie der Autor Ernst Nägeli einst schrieb. «Auf der einen Seite löffelt man Brögge us em Beggeli, auf der anderen Bröcke us em Beckeli.» Der Untersee ist der kleinere der beiden Seen des Bodensees und erstreckt sich von Gottlieben bis Stein am Rhein. Viel mehr als mit dem eigentlichen Bodensee identifizieren sich die Thurgauer mit dem Untersee. Warum? Na, weil er eine Augenweide ist. Nicht zu gross, nicht zu klein, perfekt eingebettet. Hermann Hesse schwärmte von der «weiten, lichten, unverdorbenen» Gegend und gestand, dass ihm «die Landschaft des Untersees zeitlebens fehlen» würde.

Seinem Liebreiz verfiel auch Napoleon III., der auf dem Arenenberg seine Jugend verbrachte und als Kaiser keine Kosten scheute, die Anlage zu restaurieren. Sein einstiges Wohnhaus ist heute ein Museum. Man wandelt in Filzfinken über kunstvolle Parkettböden durch die Gemächer, der Tisch ist gedeckt mit edlem Porzellan, an der Wand hängen

Gemälde. Draussen im Schlosspark setzt man sich auf die verwitterte Bank neben der Rosskastanie, unter einem liegen die Rebberge und der Untersee, auf dem Segelboote tanzen. Der Regionalzug Thurbo fährt leise vorbei (das ÖV-Rollmaterial im Thurgau, das nebenbei, gehört zum modernsten des Landes). Die Reise entlang dem Untersee, von Schaffhausen nach Kreuzlingen, ist ohne zu übertreiben eine der schönsten Zugfahrten der Schweiz. «O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön», heisst es im Thurgauerlied. Es stimmt.

Die liebliche Landschaft ist einer der (vielen) Aktivposten des Kantons. Das hat auch Ueli Sauter, 68 Jahre alt, erkannt: Der Sohn eines Grabsteinverkäufers hat vor zehn Jahren – gegen viel Widerstand – in Mammern am Untersee den ersten Friedwald der Welt gegründet, in einem lauschigen Waldstück. In einem Friedwald wird die Asche der verstorbenen Person bei den Wurzeln eines Baums begraben, sie soll ihn nähren und in ihn übergehen. Ein schöner Gedanke, das fand auch die Mutter meines Freundes, die vor ihrem Tod – sie litt an Leukämie – in Mammern einen Baum ausgewählt hatte. Da lässt es sich ruhen. Mittlerweile gibt es 62 solche Wälder in der Schweiz. «Was, Schweiz?», ruft Ueli Sauter, «sogar in Südkorea habe ich einen Friedwald eingeweiht!»

Wie Ueli Sauter gibt es viele, die an den Thurgau geglaubt, ihn weitergebracht und gegen aussen verteidigt haben. Wir Thurgauer haben Nationalrat Peter Spuhler, einen der erfolgreichsten Unternehmer des Landes, der Stadler Rail zu einer

Firma mit Weltruf gemacht hat. Wir haben den Ex-«Tageschau»-Sprecher Hansjörg Enz, den mit der Fliege. Und Ex-Kugelstösser Werner Günthör, einen (Welt-)Meister seines Fachs. Wir haben Goalie Pascal Zuberbühler («Chömed Maane!»), Klily und Caroline («Joo waaaa!») sowie Mona Vetsch und Kurt Felix, die Highlights des Schweizer Fernsehens. Wir haben Mirka Federer, die aus Roger einen Mann und eine Stil-Ikone gemacht hat. Und wir haben Peter Stamm, der in Weinfelden aufwuchs und derzeit einer der gefragtesten Schweizer Schriftsteller ist. Aus dem Thurgau kommen Marken wie Strellson (coole Mode für junge Männer), Shampoos von Rausch, Naturheilprodukte von A. Vogel (Echinaforce wirkt besser als Aspirin), die Bernina-Nähmaschinen, die Biotta-Säfte und die Gottlieber Hüpen, der zarteste Kaffeesnack überhaupt. Unser Grosse Rat hat als einziges Parlament der Welt zwei Sitze: Frauenfeld und Weinfelden. Und erst all die Zirkusdynastien, die hier entstanden sind: Gasser, Nock, Stey – und 1899 wurden in Gerlikon österreichische Seiltänzer eingebürgert, die Knies.

Und wir haben auch: Wolfgang Kuchler, mit 18 Punkten das Gourmet-Highlight des Kantons. Seit über 25 Jahren kocht er im «Schäfli» in Wigoltingen, laut «Gault Millau» ist der gebürtige Deutsche der «wohl beste Alleinkoch der Schweiz».

Der Kanton Thurgau ist ein Smart mit Ferrari-Motor



50%
MARTINI BRUT



100%
MARTINI ROYAL



50%
MARTINI ROSATO



MARTINI
Royal

UN BICCHIERE DA VINO
TANTO GHIACCIO
6CL MARTINI BRUT
6CL MARTINI ROSATO
UNA FETTA D'ARANCIA

MARTINI is a registered trademark. Buy responsibly.

Hier gingen wir jeweils essen, wenns etwas zu feiern gab. Vor dem Bauernhaus stehen Bentleys mit ausländischem Kennzeichen. Seit 1973 wohnt Wolfgang Kuchler in Wigoltingen, einem 2000-Seelen-Dorf in der Nähe von Weinfelden. Dass er so lange geblieben ist, hat einen Grund: «Der Thurgau ist der einzige Kanton, der so aussieht, wie man sich die Schweiz vorstellt.» Er, der überall ein Restaurant eröffnen könnte, fährt am liebsten mit dem Velo über den Seertücken und sagt: «Wir haben das schönste Naherholungsgebiet direkt vor der Tür, ich würde an keinem anderen Ort wohnen wollen.»

Der Thurgau entwickelt sich zum Genusskanton. Letztes Jahr, im September, habe ich an der fünften Thurgauer Gourmet-Wanderung teilgenommen, mit 600 anderen Personen. Eine Massenveranstaltung, aber liebevoll und bis ins Detail organisiert. Man spaziert von einer Gaststätte zur nächsten, erhält zuerst einen Salat, dann eine Suppe und so weiter. Alle Produkte kommen aus der Gegend, und jedes Jahr findet die Wanderung in einem anderen Kantonsteil statt. «Wir vermarkten damit nicht nur das Produkt auf dem Teller, sondern auch den blühenden Apfelbaum», sagt Markus Frei, der vor fünf Jahren die erste Wanderung mitbegründet hat. Was für ein, zwei Jahre konzipiert war, wurde ein Riesenerfolg.

«Die Thurgauer sind sehr innovativ, aber manchmal mangelt es ihnen an Selbstbewusstsein», sagt Markus Frei. Der Weinbauer wohnt in Uesslingen, wir sitzen auf der Eckbank in der Küche, seine Schwiegermutter trinkt einen

Kaffee und hört interessiert zu. Die Erdbeerproduzenten finde er sehr fortschrittlich, sagt Markus Frei, aber auch die Käseereien. Beispiele seien der Chäslöcher-Snack, der Scharfe Max oder der Fondue-Automat in Amlikon, wo man ein fertiges Fondue, das man nur noch aufwärmen muss, rauslassen kann. Ein Erfolg sind auch die Produkte der Öpfelfarm in Steinebrunn: Die Öpfelringli werden im Globus verkauft.

Mostindien existiert. Jeder dritte Apfel, der in der Schweiz verspeist wird, kommt aus dem Thurgau. Wir haben eine Apfelfürstin, ein Apfeldorf (Altnau) und einen Obstlehrpfad. Mostindien heisst der Thurgau, weil seine Form Indien ähnelt. Als ich in Steinebrunn im Landdienst war (ein Relikt aus der Nachkriegszeit, dabei halfen Schüler im Herbst den Bauern), bestand der vergnüglichere Teil der Arbeit darin, mit dem Traktor nach Arbon in die Mosterei Möhl zu fahren. Markus Möhl, der Urenkel des Mostereigründers, kontrolliert die Äpfel der Bauern, «und zwar ganz genau! Aus faulen Äpfeln gibts keinen guten Saft», sagt der 56-Jährige. Oh ja, mit «eme Saft», dem Apfelwein vom Fass, startet im Thurgau fast jede Alkoholkarriere. In seiner Freizeit fährt Markus Möhl mit dem Velo den Bodensee entlang, es ist die einzige Uferpromenade der Schweiz, die ihren Namen verdient: 62 Kilometer. «Genial», sagt Markus Möhl, «und alpott kommt eine Gartenbeiz!»

Auf der Fahrt von Arbon Richtung Frauenfeld durchquert man den Kanton von Ost nach West. Es zieht sich hin, denn man passiert ein Dorf nach dem anderen. Steinebrunn,

www.marlboro.ch



8 NEW
8mg

SOFT TASTE
GOLD ADVANCE

* Die Menge an Teer, die Sie inhalieren, variiert, je nachdem, wie Sie die Zigarette rauchen. La quantité de goudron que vous inhalez dépend de la façon dont vous fumez la cigarette. La quantité de catrame inalata varierà in base al modo di fumare la sigaretta.

Rauchen fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu.
Fumer nuit gravement à votre santé et à celle de votre entourage. Il fumo danneggia gravemente te e chi ti sta intorno.



NESCAFÉ
Green
blend.

Das innere Gleichgewicht

Das innere Gleichgewicht hängt vom Ausgleich körperlicher, emotionaler und geistiger Aspekte ab. Ausgewogene Ernährung mit regelmässiger Flüssigkeitsaufnahme sowie ausreichend Bewegung sind ein Muss, um sich rundum wohlfühlen. Sonst kann es schnell zu einem Energie- und Vitalitätsverlust kommen. Auch

eine tägliche Auszeit für bewusste Genussmomente hilft, neue Energie zu tanken und mit sich selbst ins Reine zu kommen. Beginnen Sie den Tag beispielsweise in Ruhe bei einer Tasse Kaffee. So finden Sie bereits morgens zu Ihrer inneren Balance. Eine sanfte Methode, dem Alltagsstress zu entfliehen und sein Gleichgewicht zu finden, ist Yoga. Die positive Wirkung von Yoga ist seit langem unbestritten. Yoga bietet eine Reihe von Übungen, die die Balance von Körper und Geist in Einklang bringen und Ihnen beim Abbau von Alltagsstress helfen.

Nehmen Sie sich ab und an Zeit für sich selbst und finden Sie so Ihr inneres Gleichgewicht!

Tipps von Cynthia Oulevay
Dipl. Ernährungsberaterin



www.greenblend.ch



Wo die Sitter in
die Thur mündet:
Bischofszell

Amriswil, Erlen. Auf der A1 ginge es schneller. Sulgen, Bürglen, Weinfeld. Doch hier offenbart sich das Herz des Thurgaus: ein gelebtes Ballenberg ohne Mief, von dem man in Zürich nur träumen kann. Der Nebel hat sich verzogen, mit ihm das einengende Gefühl. Die Reben an Michael Brogers Hang liegen in der Sonne, sie lässt die Gesichter der Spaziergänger strahlen. Nur wer den Thurland-Nebel erdulden muss, kann den Zauber der Sonne schätzen – dafür werde ich meiner Heimat ewig dankbar sein. Bonau, Eschikofen, Hüttlingen, Mettendorf. Letzter Halt: Felben-Wellhausen. Das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Wo ich das Einmaleins lernte. Wo wir bei Frau Jordi die Milch holten. Wo ich das erste Mal auf den Ski stand. Und wo wir im Wald Winnetou spielten.

Und von wo aus wir jeweils zum Schloss Wellenberg spazierten. Die Steinburg thront über dem Dorf, massiv und Ehrfurcht einflössend. Es ist eines der romantischsten Bauwerke des Kantons (ach was, der ganzen Schweiz) – und der Thurgau hat viele tolle Schlösser. Wellenberg? Richtig, wer schon durchs Zürcher Niederdorf gewankt ist, kennt das Hotel Wellenberg. Der Name geht auf dieses Schloss zurück. Es ist seit 1900 im Besitz der Familie Schenkel; der heutige Schlossherr, Christof Schenkel, vierzig Jahre alt, ist der Urenkel des Käufers. In seinem Empfangszimmer stehen antike Möbel, in der Ecke eine Hellebarde. «Die Vergangenheit», sagt er, «ist hier die Zukunft.» Daher organisiert er Führungen, Hochzeiten und einen historischen Handwerkermarkt.

Beweisführung abgeschlossen? Noch nicht, denn die Neunmalklugen (darunter sicher ein paar Zürcher) werden sich fragen: Warum wohnt denn die Autorin nicht im Thurgau, wenn der doch so genial ist? Was inkonsequent wirkt, ist nur logisch. Die Thurgauer orientieren sich eben an mehreren Zentren, anders als Zürich, wo sich das Land auf die Stadt und die Stadt – fast schon inzestuös – auf sich selbst konzentriert. Nicht so im Thurgau: Diejenigen aus Romanshorn lesen das «St. Galler Tagblatt», die Kreuzlinger shoppen in Konstanz, und die Frauenfelder steigen zum Arbeiten in den Zug und sind in zehn Minuten in Winterthur. Wer im Thurgau aufgewachsen ist, kann über Städte, welche die Autoprüfung mit 41 Jahren machen, nur den Kopf schütteln. Wir wollen mobil sein, die Umgebung erkunden und sitzen am 18. Geburtstag das erste Mal hinterm Lenkrad. Höre ich das Wort Flucht? Bei uns in Mostindien nennt man das Weltoffenheit.

**Wir haben
Mona Vetsch,
Kurt Felix -
und den
scharfen Max**



NOCH MEHR
ZUM SCHÖNSTEN
KANTON DER
SCHWEIZ AUF
ANNABELLE.CH/
THURGAU